

darauf eingingen. Anders die in den Niederlanden in französischer Sprache erscheinenden Blätter und die jansenistischen „Nouvelles ecclésiastiques“! Hier wurde umfassend – natürlich im antijesuitischen Sinne – über die Debatten in den Parlamenten Frankreichs berichtet. 1767 wurden die Jesuiten aus Spanien ausgewiesen, danach aus dem Königreich Neapel und aus Parma. 1769 brachten die Gesandten Spaniens, Frankreichs und Neapels Clemens XIII. gegenüber kurz vor dessen Tod den Wunsch ihrer Höfe nach Aufhebung des Jesuitenordens zum Ausdruck, den Clemens XIV., dem es um Aussöhnung des Heiligen Stuhls mit den bourbonischen Höfen und mit Portugal zu tun war, 1773 mit dem Breve „Dominus ac Redemptor“ erfüllte. Und die Medienresonanz? „Hatte schon die Vertreibung der Jesuiten aus Spanien ein vergleichsweise geringes publizistisches Echo hervorgehoben, so löste die päpstliche Aufhebung in den katholischen Reichen Europas kaum noch nennenswerte Reaktionen aus“ (301). Nur in Deutschland war das anders, wo sich auch die jesuitische Publizistik, ausgehend von den auch nach der Aufhebung weiter in Gemeinschaft lebenden Augsburger Jesuiten – St. Salvator in Augsburg wurde zu einem Zentrum aufklärungskritischer Publizistik – und getragen von Autoren wie dem Kontroverstheologen und Aufklärungsgegner Alois Merz SJ oder dem Ingolstädter Exjesuiten Benedikt Sattler, noch behaupten konnte, deren Publi-

zistik in der des Italieners Francesco Antonio Zaccaria SJ eine Parallele hatte.

Vogel fasst zusammen: „In der ersten Phase des Medienereignisses gingen die entscheidenden Impulse zwar vom portugiesischen Hof aus. Pombal speiste mit seinen Publikationen die Debatte in den Kernländern Italien und Frankreich und indirekt auch in Deutschland. Der Erfolg seiner Kampagne basierte aber wesentlich auf einem Netzwerk jansenistischer Publizisten in Frankreich und Italien. [...] In der zweiten Debattenphase, während der französischen Jesuitenverbote, funktionierte das antijesuitisch-jansenistische Netzwerk noch in Teilen, jedoch nicht mehr so reibungslos wie in der ersten Phase“ (308f.). Deutlich wird der Einfluss der *parti janséniste*, vor allem gestützt auf die „Nouvelles ecclésiastiques“. Das Buch eröffnet, neben dem Ertrag für die Geschichte der Publizistik und der auch methodisch überzeugenden Auswertung publizistischer (und bildpublizistischer) Quellen, wichtige Einblicke in die Geschichte des Jesuitenordens und seiner Aufhebung im 18. Jahrhundert, in die Geschichte der jansenistischen Strömungen nach Port-Royal und „Unigenitus“ und in die Geschichte der katholischen Aufklärung. Die Bibliographie zeitgenössischer Schriften ist von hohem Wert. Nur muss man sich hüten, an die Stelle alter antijesuitischer Verschwörungstheorien neue antijansenistische zu setzen.

Köln und Fribourg

Harm Klutzing

Neuzeit

Dowe, Christopher: Auch Bildungsbürger. Katholische Studierende und Akademiker im Kaiserreich, Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Band 171, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 2006, 384 S., kart., 3-525-35152-9.

In letzter Zeit nahm die Kritik am Paradigma des „Katholischen Milieus“ deutlich zu. In der Druckfassung seiner preisgekrönten Dissertation schließt sich der junge Historiker Christopher Dowe dieser Kritik an. Er richtet seinen Blick auf katholische Studierende und Akademiker im Kaiserreich, Gruppen, die sowohl den Milieuforschern als auch den Historikern des deutschen Bürgertums allenfalls als eine Randerscheinung erschienen. Damit will er zeigen, dass es trotz des Kulturkampfes der 1870er Jahre und der vielen Auseinandersetzungen zwischen Katholiken

und Liberalen „wichtige Gruppen gläubiger Katholiken gab, die dem Bildungsbürgertum angehörten und zugleich einen Platz innerhalb des Katholizismus des Katholizismus besaßen“ (S. 11). Er geht von der Annahme aus, dass der Katholizismus und das Bildungsbürgertum der Wilhelminischen Ära pluraler und heterogener waren, als die Vertreter des Milieuparadigmas es wahrhaben wollen.

In seiner Darstellung beschränkt sich der Autor vor allem auf die katholischen studentischen Vereinigungen, denen in den letzten Jahren des Kaiserreichs ungefähr 40% aller katholisch getauften Studenten und 24% aller katholisch getauften Studentinnen angehörten. Zu diesen regional übergreifenden Korporationen zählten auch viele „alte Herren“, überwiegend katholische Akademiker, die als Ehrenmitglieder den Vereinigungen noch angehörten.

Überzeugend beschreibt Dowe, wie sich in ihrer Weltanschauung und in ihrer alltäglichen Praxis die katholischen Organisationen von ihren protestantischen Pendanten unterschieden. Die katholischen Gruppen lehnten Mensur und Duell entschieden ab, da beides mit dem katholischen Glauben nicht in Einklang zu bringen war und sogar mit der Exkommunikation bedroht wurde. Außerdem pflegten die katholischen Studenten im allgemeinen einen strengeren Umgang mit der Sexualität als viele protestantische Studenten, denen der Verkehr mit Prostituierten als Beweis für ihre Männlichkeit galt. Jedoch gab es zugleich manche Übereinstimmungsbereiche sowie eine gemeinsame Trinkkultur.

Vor allem weist dieses Buch viele Neuigkeiten auf, wenn sich der Autor mit den katholischen Vorstellungen zur Nation und zur Wissenschaft befasst. Zwar waren die katholischen Studierenden am Kaiserkult beteiligt, aber zugleich war es ihnen möglich, den Papst zu verehren. Bis zum Ersten Weltkrieg bewahrten die katholischen Studenten eine Distanz zu den radikalen Nationalisten und dem damit verbundenen völkischen und militaristischen Gedankengut, weil solche Gruppen in ihrer Haltung verharren, Katholiken als Reichsfeinde anzusehen. Allerdings gaben sich die meisten katholischen Studenten beim Ausbruch des Ersten Weltkrieges ebenfalls den nationalen Illusionen und Vorstellungen hin.

Überzeugend wirken in diesem Zusammenhang Doves Analysen der positiven Geschichts- und Wissenschaftsvorstellungen der katholischen Studierenden. Diese Vorstellungen waren nicht nur in der katholischen Lehre verankert, sondern schlugen sich auch in dem Versuch nieder, sich aus dem Dilemma der konflikträchtigen Deutungen konfessioneller und nationaler Mythen um die Reformation oder den Reichsgründer Bismarck zu befreien.

Zweifellos erweitert Doves aufschlussreiche Darstellung unsere Perspektiven über das Bildungsbürgertum. Manchmal hätte man sich gewünscht, dass der Autor das Problem der „dualen Identitäten“ ausführlicher angegangen wäre, wenn er die katholischen Studierenden und Akademiker ganz schlicht als Bildungsbürger verortet. Doch häufig fehlt in der Arbeit der Zugriff auf die inneren Konflikte um die geteilten Identitätsmuster als katholische Bildungsbürger, in die viele katholische Studenten geraten mussten, vor allem aufgrund der Antipathie der militant protestantischen Bildungsbürger gegen alles, was nur einen Hauch des Katholisch-seins verströmte, und der Abneigung ultramontaner Katholiken gegen alle Anpassungsversuche an die Moderne.

Obwohl diese Hardliner in der universitären Landschaft niemals numerisch überwogen, gaben sie trotzdem den scharfen Ton in der Auseinandersetzung mit der katholischen Kirche an. Das waren Stimmen, über die sich die katholischen Studenten nicht ohne Weiteres hinwegsetzen konnten. Hier hätte die Einbeziehung von Quellen von nichtkatholischen Studentenkorporationen, die die Wahrnehmung der katholischen Studentenvereinigungen von außen zum Vorschein hätte bringen können, die Aussagen dieser Darstellung sicherlich bekräftigt und der Arbeit eine größere Komplexität verliehen. Trotz dieser Desiderata besticht dieses erste Werk eines jungen Historikers durch seinen klaren Schreibstil und vor allem durch seine notwendige Revision der immer noch vorherrschenden Milieu- und Bürgertumparadigmen.

St. Louis (USA) Mark Edward Ruff

Wolf, Hubert: *Index. Der Vatikan und die verbotenen Bücher*, München, C.H. Beck, 2006, 300 S., Abb., Geb., 3-406-54371-5.

Der Kirchenhistoriker Hubert Wolf ist in dem relativ kleinen Kreis jener Forscher, die sich Experten für die päpstliche Buchzensur nennen dürfen, zu Recht geschätzt und gerühmt. Seine zahlreichen Publikationen im Rahmen des recht jungen DFG-Forschungsprojektes „Römische Inquisition und Indexkongregation“ sind bereits zu weltweiter Bekanntheit gelangt. Zwar wurde das Archiv der Römischen Inquisition und Indexkongregation erst vor rund zehn Jahren für die Forschung geöffnet, aber Hubert Wolf hat sich schon weit länger auf der Grundlage mühsam gesammelter, aber authentischer Materials mit dem Zensurverfahren beschäftigt. Während sich Forscher wie De Bujanda vor allem mit dem eigentlichen *Index librorum prohibitorum* befassen, also mit dem Katalog und den Büchern, deren Verurteilung er öffentlich machte, untersuchen Hubert Wolf und seine Schüler auch das eigentliche Verfahren und die Zensurbehörden, also nicht bloß die Frage, welche Bücher verboten wurden, sondern wie eine Zensur oder ein Verbot zu Stande kam, und warum. Viele unterschiedliche Instanzen in Rom konnten eine Veröffentlichung „verurteilen“ und verbieten, an erster Stelle der Papst selbst. W. beschränkt sich in seiner Untersuchung jedoch auf die zwei römischen Kardinalskongregationen, welche *ex officio* mit der Zensur schon gedruckter Bücher befasst waren: die Heilige Römische und Universale Inquisition und die Indexkongregation. Eine Synthese von dem,